

tuellen, die den Kommunismus als Weltanschauung gewählt haben, auch wenn ihre Zahl nicht sonderlich groß war. Kritisch anzumerken ist außerdem, dass Konversion in den analysierten Fällen nicht immer Übertritt zu einer Ideologie heißt, wie es der Begriff nahe legt. Oftmals handelte es sich um die erste politische Bindung eines Heranwachsenden. Solche Bemerkungen können den überaus positiven Gesamteindruck indes nicht schmälern. Die von Kroll erbrachte Forschungsleistung ist faszinierend.

Meik Woyke

Hans Litten: Gegner der Nationalsozialisten – Opfer des Terrors – Persönlichkeit der Erinnerungskultur

Knut Bergbauer/Sabine Fröhlich/Stefanie Schüler-Springorum: Denkmalsfigur. Biographische Annäherung an Hans Litten 1903–1938. Göttingen (Wallstein Verlag) 2008, 360 Seiten, 24,90 €.

Hans Achim Albert Litten, geboren am 19. Juni 1903 in Halle a. d. Saale, aufgewachsen in Königsberg/Ostpreußen, in der jüdischen Jugendbewegung aktiv, engagierter Rechtsanwalt in Berlin, ein fünf Jahre unvorstellbare Folter erleidender KZ-Häftling, setzte am 5. Februar 1938, noch nicht 35 Jahre alt, selbst seinem Leben ein Ende. Zuerst reklamierte ihn die ‚antifaschistische‘ DDR als ihren Helden, Jahrzehnte später wurde er von einer jüngeren Generation von Wissenschaftlern für die Bundesrepublik entdeckt und langsam zu einer, wenn auch begrenzt öffentlich wahrgenommenen Persönlichkeit der Zeitgeschichte. Nun macht ihn das Buch zu einer ‚gesamtdeutschen‘, nein eben nicht ‚Denkmalsfigur‘, sondern zu einer zu Verantwortung herausfordernden Persönlichkeit der Erinnerungskultur – er ist dies weit aus bedeutend mehr als manches andere, was der mediengefällige Markt der aktuellen Erinnerungskultur darbietet.

Da findet sich in diesem Hans Litten außerordentlich viel wie in einem Brennglas zusammen: Die um ihn kämpfende naiv-kluge Mutter war eine süddeutsche kunstsinnige Pfarrerstochter, der Vater ein stockkonservativer, kaisertreuer Professor für Römisches Recht, ein getaufter Jude. Hans Litten findet zuerst in der jüdischen Jugendbewegung seinen Ort, mit einem ideologischen Unterbau, der dem Nachbetrachter spiritualistisch, transzendental und beinahe anti-, zumindest aufklärerisch erscheint. Er studiert, antipodisch zu seinem Vater, Jura, ein Fach mit oft vordergründiger Rationalität, er verteidigt nach glänzenden Examina junge Kommunisten, Proletarierjungs, wie sie so nur die Weimarer Republik kannte, gegen Nazis, ebenso junge Verführte – äußerst Gewaltbereite also auf beiden Seiten – und kämpft gegen eine Justiz und Polizei, die sich so konservativ, so erbärmlich nazigefällig gerierte, lange bevor Hitler die Macht übergeben wurde. Litten ist einer der ersten, den die Nazis nach dem 30. Januar 1933 greifen und durch die KZs schleifen, überall gefoltert in immer noch erschütternder Weise.

Warum gerade er? Weil er Hitler, der in den Endjahren der Weimarer Republik ständig behauptete, legal die Macht erobern zu wollen, des (beinahe) Meineids überführen konnte, was die Presse, nicht nur in Deutschland so oder so verbreitete. Da hat man Mühe zu ver-

stehen, warum Litten nicht sofort nach dem 30. Januar 1933, spätestens nach dem Reichstagsbrand am 27. Februar 1933 flüchtete. War es der Glaube an einen schnellen Verschleiß der Nazis? War es ein Rest des Vertrauens in so etwas wie Rechtsstaatlichkeit? Oder war es ein sein Schicksal antizipierender Hang zum Märtyrerhaften oder die Solidarität mit den Proletariern, die auch nicht ins Exil gehen konnten? Man weiß es nicht.

Was man schon zu wissen glaubte: Die Hinweise auf die Brutalität und die Exzesse der Gewalt der SA und SS zu Beginn der nationalsozialistischen Diktatur dokumentieren, dass die Vorstellbarkeit des Geschehenen keine Grenzen kennen kann. Man erfährt viel über die soziale und subkulturelle Struktur der KZs, in denen Litten eingesperrt war (Sonnenburg, Brandenburg, Esterwegen, Lichtenburg, Buchenwald, Dachau).

Eindrucksvoll sind die unablässigen Bemühungen von Littens Mutter Irmgard, von vielen tapferen Helfern begleitet, um Entlassung oder doch Hafterleichterung ihres gesundheitlich schwer belasteten Sohnes. Man kannte vieles aus ihrem Buch „Eine Mutter kämpft gegen Hitler“. Aber nun wird klarer, dass das, was vielen anderen nicht gelang, auch ihr nicht gelingen konnte – trotz ‚glänzender‘ Verbindungen zu altpreußischen Militärs, Himmler, Freisler u. a. Die NS-Diktatur war eben ein technisch-organisatorisch pseudorationales und deshalb skrupellos funktionierendes System des Mordes an (einzelnen) Menschen und (ganzen) Völkern. In dieser verheerenden Mischung aus technizistisch unterlegter Modernität und primitiv-archaischer Gewalt besteht seine Singularität. Auch dies lehrt der Einzelfall Hans Litten.

Viele Spuren von ähnlichen Schicksalen oder auch ganz anderen Lebensverläufen werden in dem Buch quasi als Nebenprodukte offen gelegt, wie überhaupt die Fülle der präzisen Recherchen beeindruckt. So gelingt den Autoren die „Biographische Annäherung an Hans Litten“ in überzeugender Weise. Es zeigt die Seriosität ihres Vorgehens, dass zwar viele Fragen beantwortet und Mystifikationen aufgelöst werden, zugleich aber sich neue Fragen ergeben: Es ist dies der Ausdruck der Unauflösbarkeit einer so komplexen Persönlichkeit wie der Hans Littens.

Schließlich ist noch anzumerken, dass es sich bei diesem Buch um den gelungenen Versuch handelt, wirklich zu Dritt *ein* Buch zu schreiben, und nicht nur wie meist jeder einzelne ein Teilstück.

Helga Grebing

Beobachtungen eines „neutralen“ Deutschen zur Phase zwischen Diktatur zur Demokratie

Willy Brandt: Verbrecher und andere Deutsche. Ein Bericht aus Deutschland 1946. Bearbeitet von Einhart Lorenz. Willy-Brandt-Dokumente Bd. 1, Bonn (Dietz Verlag) 2007, 399 S., broschuriert 26,00 €.

Am 8. November 1945 reist der Deutsch-Norweger Willy Brandt nach 12 Jahren und acht Monaten Exil nach Deutschland. Über Bremen und Lübeck, wo er seine Mutter wieder sieht, gelangt er nach Nürnberg, wo am 20. November der Kriegsverbrecher-Prozess beginnt.